

Schubert als intimes Zentrum

Paul Badura-Skoda beim Freiburger Piano-Fest.

Über Paul Badura-Skoda, diesen Grandseigneur des Klaviers, braucht man nicht viele Worte zu verlieren. Am dritten Konzertabend der Internationalen Klavier-Akademie Freiburg brachte dieser Vertreter des Jahrgangs 1927 ein für sein künstlerisches Profil typisches Programm zu Gehör, das von der Wiener Klassik über die Spätromantik bis zur Moderne reichte. Altersweises Gleichmaß war dabei glücklicherweise nicht zu vernehmen. Badura-Skoda legte vielmehr eine Vitalität an den Tag, wie sie den späten Arthur Rubinstein noch kennzeichnete und die den akustischen Rahmen im Kaisersaal des Historischen Kaufhauses bisweilen beinahe sprengte.

Leise und weiche Töne gab es natürlich genauso, etwa im Adagio der As-Dur-Sonate (Nr. 46) von Joseph Haydn, das Badura-Skoda mit einer eigenen Kadenz ausgestattet hat. Dank des Sordino-Pedals im Steingraeber-Flügel klangen diese Töne noch einmal um eine Spur weicher und leiser als gewohnt. Oder wie der charmant durch den Abend führende und mit der historischen Aufführungspraxis vertraute Interpret selbst meinte: "butterweich".

Dynamisch an die Grenzen

So geriet auch das geisterhafte zweite der Drei Klavierstücke D 946 von Franz Schubert zum intimen Zentrum des Konzerts. Dies, zumal der Wiener ansonsten dynamisch an die Grenzen ging, durch sein Non-legato-Spiel das Kleinteilige bei Schubert und Haydn hervorhob und sich insgesamt eher unsentimental gab.

Die Vier Klavierstücke op. 119 von Johannes Brahms deutete Badura-Skoda gleichsam als grenztonale Wegweiser ins 20. Jahrhundert. Progressive harmonische Rahmung und melodische Linie schienen in den Intermezzi gleichberechtigt. In der Es-Dur-Rhapsodie nahm er die Anweisung "Allegro risoluto" wörtlich. Wie bei Schubert saß zwar auch hier nicht jeder Griff, doch nötigte die kraftvolle Akkordarbeit Respekt ab. Ganz zuhause wirkte Badura-Skoda schließlich in Frank Martins reizvollen Acht Préludes aus dem Jahr 1948. Modernistische Anklänge an Bach und Chopin stehen neben Stimmungs- und Rhythmus-Studien à la Debussy oder Bartók. Mit vollendeter Prägnanz und zahllosen Anschlagsnuancen brachte Badura-Skoda den speziellen Charakter jeder einzelnen Miniatur zum Vorschein und stellte so seine legendäre Meisterschaft unter Beweis. Den tosenden Schlussapplaus belohnte der Pianist mit zwei Chopin-Zugaben.